

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 134.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 11. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Freiherr v. Erffa †.

Bismarck, 10. Juni. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Freiherr v. Erffa ist heute mittag hier auf seinem Schlosse Wernburg gestorben. Freiherr v. Erffa hatte bekanntlich vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten, so daß er lange Zeit bewusstlos lag. Trotz leichter Besserung folgte ein zweiter Anfall, dem der greise Präsident erlag. Die Beerdigung ist auf Donnerstag nachmittag 2½ Uhr festgesetzt worden.

Freiherr v. Erffa stand im 68. Lebensjahre. Er gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus seit dem Jahre 1885 als Vertreter des Landtagswahlkreises Schleusingen-Biegenrüd an. Nachdem Präsident v. Röscher zurückgetreten war, wurde er beim diesjährigen Jubiläumstritt des Landtages am 18. Januar mit 347 Stimmen gewählt. In die Zeit seiner kurzen Amtsführung fielen die heftigsten Szenen im preussischen Abgeordnetenhaus, bei denen der Präsident sowohl wie die Mehrheit des Hauses in scharfen Konflikt mit der kleinen sozialdemokratischen Gruppe gerieten. Die gewalttätige Entfernung eines sozialdemokratischen Abgeordneten durch Polizeigewalt bildete den Höhepunkt der bis dahin unerbörten Zusammenstöße. Der Verewigte war Mitglied des deutschen Landwirtschaftsrates und des Landesökonomiekollegiums und galt in landwirtschaftlichen Fragen als Autorität. Kaiser Friedrich verlieh ihm feinerzeit die Kammerherrenwürde. Freiherr v. Erffa galt als Muster einer lebenswürdigen Persönlichkeit und als Beispiel fester Pflichttreue und Hingabe an die Arbeit. — Der erste Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Borck, veröffentlicht einen Aufruf für Freiherrn v. Erffa, in dem die Bewusstseinshaftigkeit und Pflichttreue des Verstorbenen mit warmen Worten hervorgehoben werden.

Eine Königin im Luftschiff.

Baden-Baden, 10. Juni. Eine seltenes Ereignis setzte heute früh die hiesige Badegesellschaft in Bewegung. Die sich hier zur Kur aufhaltende Königin von Schweden unternahm mit dem Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ eine Fahrt von Baden-Baden nach Karlsruhe und zurück, die zwei Stunden dauerte. Bei dem Passieren des hiesigen Schlosses warf die Königin Blüten aus dem Luftschiff. Die Großherzogin-Witwe von Baden wohnt zurzeit im Schloß. An den Grafen Zeppelin landete die Königin nach der Landung ein herzlich gehaltenes Telegramm.

Pulververschönder in Österreich.

Wien, 10. Juni. Nachdem es heute gelang, als sicher festzustellen, daß eine kleinere gestern vorgekommene Explosion in der Möllersdorfer Pulverfabrik auf einen verbrecherischen Anschlag zurückzuführen ist, liegt natürlich der Schluss nahe, daß auch die erste grausige Katastrophe eine ähnliche Ursache hat. Es wurden Reste einer Zündschnur gefunden, und man sah auch nach der großen Explosion eine verdächtige Gestalt gegen Wiener Reutadt laufen. Man konnte indes des mutmaßlichen Täters nicht habhaft werden. Die Annahme, daß die Explosion infolge Zerlegung des Pulvers eingetreten sei, ist unhaltbar. Die Erzählungen, daß die Explosion durch einen fremdländischen Offizier verursacht worden sei, sind ganz ohne Begründung.

Und die Dardanellen . . . ?

Konstantinopel, 10. Juni. Heute verlautet hier bestimmt, daß Schritte bei Italien unternommen seien, um Angriffe auf Bosnien und Mazedonien zu verhindern. Denn die Völkerei hat ohne Rücksicht erklärt, daß bei weiteren Aktionen Italiens gegen die Inseln des Archipels die Dardanellen wieder geschlossen würden. Dem wollen sich die beteiligten Mächte nicht wieder ausgeben. Wie Italien sich dazu stellen wird, weiß man nicht. Vorläufig läßt es seine Kriegsschiffe im Archipel kreuzen.

Ordnungsfreundlicher Regen.

Savanna, 10. Juni. Die Regierung von Kuba unter Präsident Gomez hat zwar den guten Willen, den Aufstand zu unterdrücken, aber das ist auch alles. Es fehlen genügend geschulte Truppen, und es fehlt an genügendem Gelde. Da kann es nicht wundernehmen, wenn die Aufständischen sich der einzelnen Orte bemächtigen und sie bis auf's letzte ausplündern. Am gestrigen Sonntage wurde unsere Stadt aufs heftigste von den räuberischen Aufständischen bedroht und die hiesige Regierungstruppe hätten einen schweren Stand gehabt, wenn nicht der Himmel der Regierung und den Bürgern von Savanna zu Hilfe gekommen wäre. Als nämlich die Rebellen im Anzuge waren, fiel plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen, der jedermann von der Straße verschonte und jede Handlung außerhalb der Häuser unmöglich machte. So wurde die Stadt vor den Rebellen gerettet.

Italienischer Sieg in Tripolis.

Rom, 10. Juni. Die soeben hier eingetroffene Meldung von einem großen Siege der italienischen Truppen in Tripolis ruft hier überall lebhafteste Freude hervor. Trotz der drückenden Hitze haben die in Gargareth stehenden Truppen am frühen Morgen einen Vorstoß nach Südosten gemacht, um die bei der Oase Sanfur stark verschanzten Berber und Türken zu verjagen und die Oase zu sichern. Der Vorstoß wurde von 14 Bataillonen Infanterie, einigen Batterien Artillerie und einer Kavalleriebrigade ausgeführt. Die feindlichen Lager wurden im Bajonettangriff genommen. Von Süden kamen den Berbern plötzlich erhebliche Verstärkungen, so daß sich ein schwerer Kampf entspann. Am Mittag waren jedoch die Berber auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Sie sollen mehr als 1000 Tote gehabt haben, die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Auf Seiten der Italiener fielen

1 Offizier, 19 Soldaten und 10 Askaris; 8 Offiziere, 182 Soldaten und 70 Askaris wurden verwundet.

Der Ratmai speit Verderben.

Seward (Alaska), 10. Juni. Der Sultan Ratmai auf den aleutischen Inseln hat heute plötzlich wieder begonnen, Ache und befehlige Schiffe auszuwerfen. Mannschaft und Passagiere des eben hier eingetroffenen Dampfers „Dora“ haben den Ausbruch beobachtet: sie glauben, daß mehrere Fischerdörfer in der Meerenge von Schellom zerstört sind. Obwohl der Dampfer 70 Seemeilen von dem Orte der Eruption entfernt war, herrschte um 4 Uhr nachmittags völlige Finsternis und es fiel Ache in so dichten Mengen auf das Schiff, daß die Passagiere infolge der erstickenden Atmosphäre erkrankten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bald nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs waren an das Reichsjustizamt Anträge herangetreten, die Änderungen dieses Gesetzes vorschlugen. Diese Anträge, die sich auf die verschiedensten Gebiete beziehen, haben sich im Laufe der Jahre gehäuft. Das Justizamt hat alle Anträge geprüft, ist aber nicht zu der Überzeugung gekommen, daß dringende Mängel vorliegen. Es steht auf dem Standpunkte, daß Gesetze von dem Umfange des Bürgerlichen Gesetzbuchs nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit nicht ohne Not durch Novellen abgeändert werden sollen, weil alle Teilarbeit umschreibbar ist und neue Wünsche und Begehren aufsteht. An irgendwelche Änderungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird vorläufig nicht gedacht werden können, da die Vorarbeiten für das neue Strafgesetz zunächst für Jahre die Kräfte der Reichsjustizbehörde in Anspruch nehmen werden.

+ Im Reichskolonialamt haben neuerdings wieder Erwägungen über die Gewährung von Personalfredit an die Farmer in Südwestafrika stattgefunden. Es ist beabsichtigt, dem Reichstage im Winter eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten, in der dem Gouverneur Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Beihilfen für Farmer zur Ausdehnung des Viehtriebs, Erhöhung von Wasser und Urbarmachung von Land zur Verfügung zu stellen.

+ Die italienische offizielle Zeitung „Tribuna“ nimmt Stellung zu der Polemik über den Vorwurf, daß die deutschen Konsuln die Italiener in der Türkei nicht genügend geschützt hätten. Sie weist ebenso, wie es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ getan hat, den Vorwurf zurück, indem sie ausführt: Die italienische Regierung hat dem Lande schon bekanntgegeben, daß die Klagen gegen die deutsche Völkerei und die deutschen Konsuln in der Türkei völlig unbegründet sind. Deutschland hat vielmehr die Italiener, soweit es möglich war, geschützt. Wir wissen außerdem, daß der deutsche Generalkonsul in Smyrna und besonders der Vizekonsul, der mit der Sorge für unsere Landsleute betraut war, sich in besonders hohem Grade verdient gemacht haben.

+ Eine gesetzliche Regelung des Freibäderwesens in Preußen wird durch das neue preussische Wasserrecht erfolgen. Nach § 39 dieses Gesetzes wird den Polizeibehörden die Befugnis erteilt, den Gemeingebrauch an allen öffentlichen Gewässern zu regeln, beginnend mit dem Verbot, während sie bisher nur zur Wahrung der Ordnung und zur Abhilfe von Gefahren Anordnungen treffen konnten. Alle Freibäder werden in Zukunft von einer ausdrücklichen Verleihung abhängig gemacht und somit eine gewisse Garantie für die Sicherheit, Hygiene und Moralität der Freibäder geschaffen.

Großbritannien.

+ Der englische Kriegsminister Lord Haldane ist von seinem Besuche in Deutschland kaum nach England zurückgekehrt, als er auch schon wieder eine Kriegsspreche steigen läßt. Starke Rüstungen seien nötig, um England in jedem Falle die Herrschaft zur See zu wahren. Wenn in einiger Zeit die englischen Kolonien sich zu Wasser und zu Lande selbst verteidigen werden, so würden in England große Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes frei, so daß England zur mächtigsten Land- und Seemacht der Welt würde. — Man darf wohl annehmen, daß hier ein Fehler in der Berichterstattung vorliegt; denn das England ohne die Kolonien niemals die größte Landmacht werden könne, das glaubt der englische Kriegsminister selbst nach dem besten Frühstück nicht.

Türkei.

+ Die Albanesen sind zwar vorläufig von Ipek verdrängt worden, und viele sind, da ihnen Straffreiheit versprochen wurde, in ihre Dörfer heimgekehrt, aber beendet ist der Aufstand damit nicht. Abgesehen sind die türkischen Opfer größer als bisher amtlich angegeben wurde. Besonders der alte Albanesenführer Isha Dostetinas hat noch eine beträchtliche Schar kriegerischer Albanesen bei sich. Er hat sich mit ihnen jetzt in die Berge zurückgezogen. Ein anderer Führer, Hassan Bei, soll nach Montenegro entwichen sein, um von dort die weitere Bewegung zu leiten.

Marokko.

+ Von Ténit sind die ersten kriegerischen Abteilungen des von den Südmarrokkanern zum Sultan ansersehen El Haiba nach Norden abgegangen. Sie wollen Larouan besetzen und dann auf Marrakech vorrücken.

Auch Agadir soll besetzt werden, wenn es nicht aus freiem Antriebe die Herrschaft El Haiba anerkenne. Alle Christen sollen ausgewiesen werden, denn El Haiba will sie nicht dulden, bis die Mächte ihn nicht als Sultan des Südsgebietes anerkennen haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juni. Der Kaiser nahm heute abend bei dem Reichstagsler das Diner ein.

Berlin, 10. Juni. Aus Anlaß des Unterganges des französischen Unterbootes „Vendémiaire“ hat der Kaiser dem hiesigen französischen Völkerei seine Teilnahme ausgesprochen lassen.

Berlin, 10. Juni. Das bulgarische Königspaar und die Prinzen haben Berlin wieder verlassen.

Burgkadt, 10. Juni. Bürgermeister Dr. Roth, der wegen privater Verhältnisse nicht als Bürgermeister von Bittau bestätigt wurde, ist aus der freisinnigen Fraktion des hiesigen Landtages ausgeschieden.

Wien, 10. Juni. Der König von Montenegro reiste nach herrlicher Verabschiedung vom Kaiser nach Triest ab.

Petersburg, 10. Juni. Hier wird mitgeteilt, daß der Zar mit dem Deutschen Kaiser in der ersten Juliwöche in den finnischen Schären zusammentreffen wird.

Salzach, 10. Juni. In Zaganje wurde ein Montenegriner verhaftet, der eingestand, daß er den König Nikolaus von Montenegro auf österreichischem Boden ermorden wollte. Ob es sich um ein ernsthaftes Attentat handelt, ist noch nicht festgestellt.

London, 10. Juni. Wie verlautet, wird König Georg von England wieder von seinem alten schweren Magenleiden heimgesucht.

Kongresse und Versammlungen.

„Die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins fand in diesem Jahre in Weimar statt. Großadmiral v. Köller eröffnete in der Eröffnungsansprache die Ziele des Flottenvereins, wobei er einen Rückblick auf die kriegsmarine Entwicklung der europäischen Großstaaten gab. Er erwähnte dann weiter den Mangel an Vanzertreuzern in Deutschland, kritisierte die vor kurzem angenommene Flottenvorlage und verlangte eine Umwandlung der im neuen Flottenprogramm vorgesehenen zwei kleinen Kreuzer in zwei Vanzertreuzer. Er schloß mit den Worten: „Unsere Forderungen sind wahrlich keine übertriebenen, wir machen keine Flottentreibereien, wenn wir zur Durchführung des Flottengesetzes noch bis 1917 etwa 5000 Mann aktives Personal mehr und fünf Vanzertreuzer fordern. Wenn das schwedische Volk es fertig gebracht hat, in 100 Tagen seinem König zur Verstärkung der Marine die Summe von etwa 15 Millionen Mark zu überreichen, was einer Verwertung von etwa 3 Mark pro Kopf der Bevölkerung gleichkommt, so würden sich bei gleicher Opferfreudigkeit unter Berücksichtigung der dreizehnmal härteren Bevölkerung des Deutschen Reiches reichlich 200 Millionen ergeben und somit dem Bauwert der von uns schließlich erhofften Vanzertreuzer nahezu gleichkommen.“ Als Ort der nächsten Tagung wurde Bremen gewählt.

Der deutsch-österreichische Wettflug.

Siegt als Erster in Wien.

Wien, 10. Juni. Heute früh 6 Uhr 1 Minute traf als erster der Teilnehmer am Fluge Berlin-Wien der Deutsche Helmut Hirth auf dem hiesigen Alpernflugfeld ein und landete glatt.

Der Inhalt vorstehenden Telegramms verrät, daß der deutsche Favorit Hirth seine Anhänger auch diesmal nicht enttäuscht hat. Doch hat er dadurch, daß er zuerst am Endziel eintraf, noch nicht definitiv die Siegespalme erworben, da er auf der Etappe Berlin-Breslau etwas ins Hintertreffen geraten war, aber sie dürfte die seine werden, wenn seine Konkurrenten des ersten Tages, die österreichischen Oberleutnants Blaschke und Miller, nicht schnell eine ihnen am zweiten Tage zugeflogene Banne überwinden.

Berlin-Breslau.

sp. Berlin, 10. Juni.

Gestern früh starteten hier auf dem Flugplatz Johannisthal acht Teilnehmer, und zwar die Deutschen Helmut Hirth, Freiherr v. Thüna, Robert Thelen und Karl Krieger, und die Österreicher Oberleutnant Vier, Oberleutnant Blaschke, Rudolf Stanger und Oberleutnant Miller. Von diesen favorisierte Thüna bereits auf dem Flugplatz Johannisthal, während Thelen in Grünau niederzehen mußte. Die beiden Österreicher Oberleutnant Vier und Rudolf Stanger mußten unterwegs infolge schwerer Savarien und Verletzungen aus dem Wettflug definitiv ausscheiden. Wienciers beschädigte bei einer Proberunde seinen Apparat und schied ebenfalls aus. Krieger ging bei Guben nieder und wollte von dort wahrscheinlich morgen weiterfliegen. Drei Flieger erreichten das Ziel der ersten Etappe Breslau: Helmut Hirth, Oberleutnant Blaschke und Oberleutnant Miller. Sie erzielten folgende Zeiten: Blaschke 2 Stunden 58 Minuten, Miller 3 Stunden 27 Minuten, Hirth 4 Stunden 26 Minuten. Zur Berechnung gelangen dagegen die Zeiten vom formellen Start bis zur Landung. Dabei verfiel sich das Resultat in folgender Weise: Hirth 5 Stunden 6 Minuten, Blaschke 5 Stunden 19 Minuten, Miller 5 Stunden 30 Minuten.

Breslau-Wien.

Die zuletzt genannten drei Flieger starteten heute

Montag früh in Breslau in der 4. Stunde. Dirth landete nach 2 Stunden 54 Minuten um 8 Uhr 1 Minute glatt in Wien nach prachtvollem Gleitfluge. Oberleutnant Bläschke mußte gleich nach dem Start wegen Motordefekts wieder niedergehen. Oberleutnant Miller kam bis in die Nähe von Strehlen, wo ihn ebenfalls Motordefekt zum Landen zwang und dann ein sehr starker Gewitterregen am Weiterfliegen hinderte.

Dirth über seinen Flug.

Aus dem, was Dirth selbst über seine Fahrt berichtete, seien die folgenden Einzelheiten wiedergegeben: Der Rumpfer-Eindecker, mit dem Dirth die Strecke Berlin-Wien zurücklegte, ist dieselbe Maschine, mit der er den Oberkreuzflug in großem Stile gewonnen hat. Dirth hat bei bestigen Winden in durchschnittlicher Höhe von 2100 Metern die Strecke Breslau-Wien ohne Zwischenlandung glatt durchfliegen. Ein Hauptverdienst an dem Erfolge ist seinem Passagier, dem deutschen Fahrenleutnant Schöller, beizumessen, der, trotzdem zeitweise dichter Nebel herrschte und unter dem Apparat Wolkenfichten lagerten, doch die Luftlinie einzuhalten imstande war. Dabei muß Rücksicht darauf genommen werden, daß ein Hochgebirge zu überfliegen war und die Sonne die einzige Orientierungsmöglichkeit bot.

Was die Fachwelt sagt.

Aber den Wert des Flugresultats wird uns aus fachmännischen Kreisen geschrieben:

Ein hartes Ringen auf technischem Gebiet hat zwischen uns und den Franzosen angehalten, ein Ringen hoch im Äther um die Herrschaft im Fliegen. Noch können unsere Nachbarn mehr als 800 unteren knapp 200 Fliegern gegenüberstellen, noch haben sie Duzende von Fliegern ersten Ranges, während bei uns eigentlich nur Dirth eine Klasse für sich bildet. Aber soll um Roll ringen wir uns dem Siege zu. Der Fernflug Berlin-Wien, der einen Deutschen als Sieger sah, ist für uns zum Ritterkrieg geworden.

Unabhängbare Scharen haben in der Morgendämmerung des Sonntags in Berlin-Johannisthal dem Abfliegen beigewohnt, logar verschiedene Mitglieder des Hohenzollernhauses, darunter Prinzessin Friedrich Leopold und Prinzessin Margarete, hatten es sich nicht verdrängen lassen, in hochdunkler Nacht herauszukommen. Wenn aber unter den Sehtausenden, die den Flugplatz umlängten, die Chancen des Fluges erörtert wurden, dann hieß es allgemein, daß sicherlich die Österreicher fliegen würden. Bis Breslau standen ihre Ausichten auch ausgezeichnet. Auf dieser Etappe erreichte Esataq-Wien mit 2 Stunden 58 Minuten die beste Flugzeit, während Dirth mehr als eine halbe Stunde dadurch eingebüßt hatte, daß er unterwegs zu einer Zwischenlandung zum Auswechseln einer Räderferse hatte niedergehen müssen.

Der Montag glück diesen Zeitverlust aber glänzend wieder aus. In 2 Stunden 54 Minuten legte Dirth die Strecke Breslau-Wien, die ihn über das Gebirge und über die Vollen führte, zurück, während die beiden ebenfalls in Breslau gestarteten österreichischen Konkurrenten Beck hatten und unter Beschädigung ihrer Maschinen Flugunterbrechungen erlitten. Der eine kam bis Strehlen, der andere mußte nach Breslau zurück, keiner ist auf österreichisches Gebiet gelangt. Die übrigen Wettbewerber aber haben fast alle aufgegeben.

An sich ist das kein glänzendes Ergebnis. Es waren im ganzen 21 Maschinen genannt, 11 stellten sich dem Starter, 3 davon kamen am ersten Tage nach Breslau, einer hat das Zielband in Wien passiert. Wenn die Sportblätter bombastisch hervorheben, daß Dirth eine reine Flugzeit von 7 Stunden 20 Minuten gehabt habe, während der Schnellzug 11 Stunden brauche, so ist das ein durchaus irreführender Vergleich. Beim Schnellzug rechnen

wir nicht mit „reiner“ Fahrzeit, er hat auch nicht 24 Stunden in Breslau still, bis wieder die Morgendämmerung heraufsteht, sondern bringt uns unter allen Umständen sicher in 11 Stunden hin, und zwar — jeder Schnellzug, nicht nur einer von 21. Man soll das Flugzeug mit richtigen Verkehrsmitteln überhaupt nicht in einem Atem nennen.

Militärisch dagegen ist der Fernflug Berlin-Wien von großer Bedeutung, denn er war eine kolossale Leistungsprüfung im Orientieren, zumal da er zum Teil nicht einmal in Sicht der Erde, sondern über den Vollen vor sich ging. Es ist die Möglichkeit erwiesen, auf dem Luftwege in 24 Stunden eine Meldung von Berlin nach Wien, von einer befreundeten Armee zur andern, zu bringen; und wenn von 21 Meldeoffizieren 20 stürzen, ist im Kriege gleichgültig, wenn nur der eine ans Ziel gelangt.

Dirths Leistung ist der der besten Franzosen ebenbürtig. Mehr hat auch ein Bedrines nicht geleistet. Noch einige Jahre, und wir verfügen über noch mehr Leute seiner Klasse; und mit dem Ruhm der „flüster“ Waffe allein für Frankreich ist es dann dahin.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 12. Juni.

Sonnenaufgang	8 ²⁰	Mondaufgang	1 ¹⁷ V.
Sonnenuntergang	8 ²⁰	Monduntergang	5 ¹³ V.

1812 Amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe in Hittsfield in Connecticut geb. — 1830 Dichter Albert Tröger in Augsburg geb. — 1909 Tiermaler Friedrich Specht in Stuttgart gest. — 1911 Geschichtsmaler Hermann Schaper in Hannover gest.

Die ersten Pilze. Wenn ein frischer Regenguss die Erde benetzt hat, dann schleichen um diese Zeit aus dem Waldboden überall die nahrhaften Pilze hervor, die „Schwämme“, wie man sie in einzelnen Gegenden nennt. In allen Farben sind sie vertreten, die fleischigen Früchte des Waldbodens, gelbe Pilze gibt es in Massen, braune nicht weniger, daneben aber auch giftige rote. Darum heißt es vorsichtig sein beim Sammeln, denn giftige Pilze sind ein gefährliches Gift, das schon viel Unheil angerichtet hat. Man sammelt stets nur die Pilze ein, von deren Ungefährlichkeit man sicher ist, gelbe Pfifferlinge, braune Steinpilze, rötliche und grüne Reister. Die giftigen Fliegenpilze erkennt man schon von weitem an ihrem roten Köpfchen, andere Giftpilze verraten sich durch ihren bählichen Geruch. Weiß man den Champignon nicht von dem gleichfalls weißen Bovist zu unterscheiden, so verzichte man lieber auf das Pilzgericht, als daß man sich in Gefahr begibt. Denn nach Beschreibungen lernt man in diesem Falle wenig, nur praktische Demonstrationen können hier Erfahrung geben. Sammelt man aber dann die eßbaren Schwämme, so sei man auch dankbar und schonend und reißt die Pflanzen nicht mit der ganzen Wurzel aus der Erde. Warum die ganze Pflanze vernichten, wenn man nur den saftigen Schwamm verwenden will? Den Genuß von Pilzsuppe kann man sich auch im Winter verschaffen, wenn man im Sommer das Fleisch der Pilze sorgfältig reinigt und dann in der Sonne trocknen läßt. Die besseren Pilzarten kann man auch in Essig ein.

Ueber Lehrlingsherbergen auf dem Westerwald wird im „Rassauischen Gewerbeblatt“ u. a. folgendes geschrieben: Um auch den bereits im praktischen Leben stehenden jungen Leuten der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich durch Wandern in Gottes freier Natur zu erholen und Körper und Geist zu neuer Arbeit zu stärken und zu stählen, hat der „Westerwaldklub“ sich auch diesem Gebiet zugewandt und im Bereich seines Vereinsgebietes in Höhr-Grenzhausen, Selters, Westerburg und Dillenburg Lehrlingsherbergen gegründet, die den Lehrlingen und Schülern von Mitgliedern eines Gewerbevereins in Nassau oder von Einzelmilitgliedern des „Westerwaldklubs“ freies Nachtquartier und Frühstück gewähren. Es ist somit der wandernden Jugend

Gelegenheit gegeben, den Westerwald von Höhr-Grenzhausen über Hansbach nach Selters, dann über Mayland, Wälschlingen nach Westerburg, von da über Rennerod, Walderbach, Breitscheid nach Dillenburg oder umgekehrt zu durchqueren. Die Herbergen sind in gewissen Entfernungen eingerichtet, und zwar so, daß während des Marsches genügend Zeit zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten übrig bleibt. Die Quartiere sind den Besuchern in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September geöffnet, jedoch dürfen Lehrlinge unter 16 Jahren nicht aufgenommen werden. Da jeder Besucher im Besitz einer Ausweisakte sein muß, welche vom Ausschuss für das Herbergswesen im Westerwald („Westerwaldklub“) ausgestellt und mit Unterschrift des Vaters oder Vorgesetzten und des Inhabers versehen sein muß, dürfte es sich in Anbetracht der vor der Tür stehenden Wanderer empfehlen, Anträge einer Ausweisakte baldmöglichst durch den Vater oder Vorgesetzten herstellen zu lassen. Formulare zu solchen Anträgen versendet kostenlos der Vorsitzende des Ausschusses für Herbergswesen im „Westerwaldklub“, Bürgermeister Wink in Rengsdorf, und der Leiter der Herbergen in Höhr-Grenzhausen, Selters, Westerburg und Dillenburg. Die Anträge selbst sind zu richten an Bürgermeister Wink in Rengsdorf.

Sachenburg, 11. Juni. Laut Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer legt die Direktion der Nassauischen Landesbank zu Wiesbaden 2 Millionen Mark 4prozentige Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchst. W zu 100 Proz. und 2 Millionen Mark 3¹/₂prozentige Schuldverschreibungen Buchst. X zu 97,50 Proz. zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Zeichnung findet vom 17. Juni ab bis 6. Juli 1912 einschließlich; früherer Schluß bleibt vorbehalten. Die Abnahme der Stücke kann sofort erfolgen; sie hat bis spätestens 20. Juli 1912 zu geschehen. Beide Anleihen sind bereits an der Frankfurter Börse eingeführt. Die Schuldverschreibungen der Landesbank sind mündelsicher, sie werden von der Nassauischen Landesbank zu Vorzugsfäßen in Depot genommen und lombardiert.

Ein trockener Sommer soll uns nach verschiedenen Nachrichten bevorstehen, sodaß als Folge davon Wassermangel eintreten würde, wie dies im Vorjahre der Fall war. Daß diese Befürchtung nur allzu begründet ist, beweisen am besten die Vorkehrungen, die verschiedene Stadt- und Gemeindeverwaltungen getroffen haben und noch treffen, um eine Wasserkalamität zu verhindern. Wenn auch unsere städtische Wasserleitung durch erfolgte Anschließung weiterer Quellen im Vorjahre, in der Lage sein wird, den Wasserbedarf vollständig zu decken, so halten wir es dennoch für angebracht, die Einwohnererschaft zu möglichst sparsamem Gebrauch des Wassers zu ermahnen. Vor allem ist es das Besprengen von Gärten und Plätzen, was einen übermäßigen Verbrauch von Wasser herbeiführt. Wenn zum Sprengen und Gießen die nutzlos wegfließenden Abwässer in den Hausleitungen benutzt würden, könnte viel Leitungswasser gespart werden. Es ist besser, jetzt schon im Wasserverbrauch Sparsamkeit zu üben, als nachher bei einem eventuellen Eintritt von Wassermangel die Unannehmlichkeiten, die durch zeitweise Abstellung der Hauptleitung eintreten, in Kauf zu nehmen. Also Sparsamkeit im Wasserverbrauch beizeiten!

1812 Vor hundert Jahren 1912

Kriegsvorbereitungen.

Lörichte Fabeln — Die Kontinentalperre — Ein gigantisches Reich — Der Rheinbund — Feldherr, Kriegsminister und Generalfeldmarschall — 560 000 Kombattanten — Riesenarbeit — Verpflegung — Der Gegner.

Es ist eine jener vielen lörichten Fabeln, mit denen sich die Nachwelt die Geschichte verständlich zu machen sucht, daß Napoleon I. leichtsinnig und verblendet in den Krieg mit Rußland hineingetaumelt sei. Nichts ist falscher. Vor keinem Feldzuge hat Napoleon so lange gezögert, niemals hat sich solche Mühe gegeben, den Frieden doch noch zu erhalten wie 1812. Der Grund, die ihn zum Kriege zwangen, waren zu viele. Alexander I. hob die seit dem Tilsiter Frieden auch in Rußland geltende Kontinentalperre, die Absperrung des europäischen Festlandes gegen englische Waren, Dezember 1810 auf. Damit war Napoleons Politik gegen England — von dem er den Frieden auch dann nicht hätte haben können, wenn er ihn gewollt hätte — ein Schlag verfehlt, der moralisch noch viel härter traf als materiell. Gleichzeitig führte Alexander einen Politikstreik ein, der die meisten französischen Waren verbot, den Rußland besteuerte. In der Weigerung Alexanders, diese Maßnahmen zurückzunehmen, lag der Krieg.

Napoleon war zu mächtig geworden, als daß auf die Dauer die Ansicht vom Gleichgewicht zwischen seiner Macht und der Rußlands, wie sie dem Tilsiter Frieden zugrunde lag, hätte aufrechterhalten werden können. Ein gigantisches Reich. Sehen wir von Spanien ab, wo seine Macht nicht weiter reichte als seine Bajonette. Das Kaiserreich Frankreich reichte von den Pyrenäen bis an die Ostsee: von Basel bis Weisel bildete der Rhein die Grenze; von dort ging sie mit einem scharfen Knick hinauf nach der Ostsee bei Lübeck. Alles deutsche Land westlich des Rheins, das heutige Holland und Belgien, Nordhannover, Oldenburg, die Danzabüste waren die Ostdepartements des Kaiserreichs. Im Süden war die Westhälfte von Nord- und Mittelitalien dazugehängen, ja jenseits des adriatischen Meeres ein breiter Streifen, die sogenannten illyrischen Provinzen, von der Steiermark an nach Süden bis an die Grenzen Albanien streichend. Das war das Frankreich von damals — ein Teil nur von Napoleons Gesamtmacht. Zu der gehörte vor allem noch das übrige Italien, in zwei stramm disziplinierte Kaiserreiche, Neapel und Italien, geteilt: zu der gehörte in strenger Unabhängigkeit fast ganz Deutschland. Der Rheinbund umfaßte alle Staaten außer Preußen und Österreich — zum Teil unter ihren angehängten Herrschern, zum Teil, wie das Königreich Westfalen und das Großherzogtum Berg, unter den Kreaturen des großen Kaisers. Österreich, das seit 1809 auf Böhmen, Niederösterreich, die Steiermark, Süde von Krain und Volen, sowie auf Ungarn beschränkt war, war Napoleon

verbündet. Ebenso Dänemark, zu dem damals noch nicht nur Schleswig-Holstein und Lauenburg, sondern auch Norwegen gehörten. Ebenso, endlich, Preußen, das in seiner Hand war, und die polnischen Lande unter dem Namen Herzogtum Warschau.

Dieses ungeheure Gebiet gehörte, willig oder grollend, begeistert oder erbittert, widerstandslos Napoleon. Und er war der Mann dazu, die ihm hier zu Gebote stehenden Kräfte zu organisieren. Kein junger, toller Feuerkopf, wie einst Karl XII. von Schweden, ging er in den russischen Krieg. Ein alter, erfahrener General, der stets in einer Person Feldherr, Kriegsminister und Generalfeldmarschall gewesen war, traf er seine Vorbereitungen, die uns heute noch staunen machen. Allein die Truppenmassen sind gewaltig auch noch für uns, die wir doch mit anderen Armeezahlen als die Leute vor hundert Jahren zu rechnen gelernt haben. 480 Bataillone Infanterie, 283 000 Mann (die Zahlen nach den sehr zuverlässigen, allen Übertreibungen abholden Berechnungen Dr. Jellies), 448 Escadrons Kavallerie, 79 000 Mann, 23 000 Artilleristen mit 1078 Geschützen, an Trains und technischen Truppen gegen 90 000 Mann, insgesamt also 415 000 war Napoleon nach Rußland hinein, ungerechnet die Nachschube, die Garnisonen, die Stappentruppen. An Nachschub und Ausgehenden in den insulierten russisch-polnischen Landesteilen sind auch noch 140 000 Mann zu rechnen. Das gibt eine Gesamtsumme von gegen 560 000 Kombattanten auf französischer Seite, die nach Rußland einströmen. Von ihnen stammte der kleinste Teil aus dem Kaiserreich. Deutsche, Holländer, Schweizer waren zusammen gegen 200 000, Alt-Franzosen, Leute französischer Junge, sind nur gegen 115 bis 130 000 anzusehen. Der Rest waren Polen (zu Anfang 47 000, später mehr), Spanier, Portugiesen, Italiener, Illyrier und Kroaten.

Diese Massen hant zusammengeführter Truppen nicht nur vorwärts zu schieben auf Entfernungen, die in der Geschichte aller Kriege beßbiellos sind, sondern auch zu verpflegen, mit Munition, Nachschub, Ambulanz, Lazaretten zu versorgen, war eine Riesenarbeit, die nur ein Genie leisten konnte. Wie Napoleon sie bewältigte, davon gibt es eine Vorstellung, wenn wir hören, daß der Feldpostdienst auf der Etappenstraße Verona-Moskau, 2800 Kilometer, bis Ende Oktober 1812 so regelmäßig und sicher wie im fließenden Frieden vor sich ging. Und welche Arbeit dazu gehörte, das lehrt der Umstand, daß die Einzelordres Napoleons für den Feldzug 1812 drei dicke Bände füllten.

Vor allem wurde für die Gesundheit der Truppen glänzend gesorgt. Auf den großen Etappenstraßen wurden in Deutschland und Polen 18 große Lazarette angelegt. An der Ostgrenze wurden überall Sammelstellen für Wärbere und Genesende geschaffen. Jedes Regiment erhielt einen Ambulanzwagen, jede Division eine halbe Krankenenträgerkompanie und eine Ambulanzkolonne von 15 Sanitätspersonen. Nicht minder große Sorge galt der Verpflegung. Überall erhoben sich riesige Magazine; das zu Danzig weitestläufige umfaßte 2 000 000 Portionen Zwieback und 15 000 Tonnen Mehl. 34 Millionen Branntweinrationen

wurden bereitgestellt. Die Munitionsvorräte waren so ungeheuer und ihr Nachschub erfolgte so prompt, daß die Feuerung von 2 Millionen Infanteriepatronen und von 14 000 Kanonenladungen bei Borodino keinerlei Entblösung des Heeres von Munition zur Folge hatte.

Dieser so trefflich organisierten Riesenmacht hatte Bar Alexander, der Gegner, nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Gegen 175 000 Mann standen, ziemlich zerstreut, an der Westgrenze. Ein Korps sammelte sich in Finnland. Ein zweites von 55 000 Mann zog, durch den Frieden mit der Türkei, den Napoleon nicht hatte hintertreiben können, eben frei geworden, von der Wolbau aus langsam nach Norden. Das war alles. Die Landwehraufgebote, zum größten Teil ohne Feuerwaffen, wie sie in der Schlacht bei Borodino verwendet wurden, waren so gut wie nicht zu rechnen. Der Sieg konnte, schien es, nicht zweifelhaft sein.

Johannes W. Harnisch.

Vermischtes.

Der Zauber des Zwedlows. Wir standen selbender, mein Freund und ich, am letzten Hause des Städtchens und blickten verlorren den Fahrweg hinunter, der in die Ferne, bis zum Wäldchen zog. Mächtige Kastanien säumten den Weg. Undächtig standen die Blütenferzen, der Wundstarrreißer. Und eine Größe war in jedem Baume, als wüßte er von ragenden Abnen und von faden Ransenkassen, mit denen einst Ritter ihre Heimat verteidigten. Wir standen still vor diesem Bilde der Schönheit und des Stolzsch, schattenpendender Freigebigkeit und selbstbewußter Größe. Da sprach mein Freund: „Sage mir, du Sängler der feuchverborgenen Wunder, was ist es um dieses adlige Geschlecht der Bäume? Einmal stehen sie da, und jede Geste ihres Gezweiges ist königlich. Lautlos ruht sie zu Feierstunden im Schatten der Blätter. Im Rauschen ihres Laubes klingt die hehre Melodie des Friedens: Lehne dich getreulich an den Stamm, und Träume werden dir durch die Seele dästern. Sage mir, spricht der Baum — in seiner Sprache — wirklich so und denkt er wirklich in seinem Geiste an dich und an mich? Will er uns Liebe geben, Trost und Frieden? Oder sind das nur wirre Phantasien vom menschlichen Geiste, dem die weite Welt zu eng und kalt ist, und der sich nur Freunde sucht bei seinen stummen Welen, die unsere Liebe und unsere Torheiten tragen müssen, ohne sich wehren zu können? Ich glaube fast, die Bäume wissen nichts von ihrer Größe, ihrer Schönheit, ihrem Labial. Haben sie einen Willen, so ist es nur der: zu sein, zu blühen und junge Triebe zu treiben. Sie haben keine Zwecke für dich und für mich. Sich selbst erfüllend, die eigene Kraft zu stolzer Entfaltung spannend, edeln sie ihr selbstisches Dasein. Sollte es mit den Menschen nicht auch so sein? Wie wäre es mit der neuen Lehre: Schaffet an euch und nur für euch. Vielleicht werden wir dann den andern wahrere Rönne und Labial geben, gleich dem Bäume, der keine Zwecke weis.

Geleit, 10. Juni. Unsere Gemeindevertretung hat für die Allgemeine Flugschule 100 Mark aus der Gemeindefasse bewilligt.

Wallerod, 10. Juni. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in Wolsberg in der zu dem Besitztum des Grafen v. Walderdorff gehörigen Kirche ein Einbruch verübt. Die Täter waren von der hinteren Seite der Kirche in die Gruft eingestiegen und von dort in das Innere der Kirche gelangt. Sie hatten es jedenfalls auf die kostbare am Fronleichnamsfeste benutzte Monstranz abgesehen, diese war aber bereits wieder weggeschlossen und so fiel ihnen nur eine geringwertigere Monstranz als Beute zu. Der Dillenburg Polizeihund „Jad“ nahm die Spur auf und führte vom Orte der Tat nach der Blasius-Kirche bei Frickhofen, wo vermutlich auch ein Einbruch beabsichtigt war, und dann nach dem Bahnhof Wilsenroth. Man hat bezüglich der Täter begründete Anhaltspunkte.

Limburg, 10. Juni. In dem Geständnis, das die Schwester des ermordeten Invaliden Weimer von der Schultheißenmühle bei Eisenbach, die ledige Eva Weimer, ablegte, gibt sie an, sie habe das zur Bombe verwandelte Rohr in Camberg gekauft. Karst habe es mit Pulver gefüllt und die Bombe dann abends vor der Schlafengehenszeit von der Küche aus mittelst einer Fünfschnur angezündet. Als Motiv zu der Tat gibt die Weimer an, daß der Ermordete den Karst wegen Wilderns zur Anzeige habe bringen wollen. Sie selbst sei von ihrem Bruder, für den sie ihr geringes Einkommen zum Teil habe verwenden müssen, oft mißhandelt worden, deshalb habe sie sich zur Teilnahme an der Beseitigung ihres Bruders verleiten lassen. Da man Ursache hat, an der Zurechnungsfähigkeit der Eva Weimer zu zweifeln, ist es immerhin noch zweifelhaft, ob durch dieses Geständnis, das freilich durch den Selbstmord Karsts eine gewisse Bestätigung erhält, der Mord auf der Schultheißenmühle tatsächlich völlig aufgeklärt ist.

Wiesbaden, 9. Juni. Hanja-Bund. Im Rheinhof zu Wiesbaden fand heute die Jahresversammlung des Vorstandes und Ausschusses des Landesverbandes Nassau unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Albert Sturm, statt, an der von der Geschäftsführung des Hanjabundes Herr Regierungs-Professor Dr. Kiefel-Berlin, der Geschäftsführer des Provinzialverbandes Rheinland und Westfalen, Herr Georg Völk-Düsseldorf und Syndikus Rudolf Goertig teilnahmen. Zu der Tagung hatten sich zahlreiche Vorstandsmitglieder des Hanjabundes aus allen Teilen Nassaus, vom Main, von der Bahn, vom Taunus und vom Westerwald eingefunden. Der Geschäfts- und Kasienbericht gab ein erfreuliches Bild von der lebhaften Tätigkeit des Hanjabundes in allen Teilen des Landes. Nach lebhafter Aussprache wurde der Zusammenschluß des Landesverbandes Nassau mit der Ortsgruppe Frankfurt a. M. und der Ortsgruppe des Regierungsbezirks Cassel zu einem großen leistungsfähigen Provinzialverband Hessen-Nassau beschlossen und die weitere Arbeit des Hanjabundes in diesem Verbande besprochen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution für Einführung des Welt-Pennyports an. Syndikus Rudolf Goertig referierte über den Schutz des Rechts auf Berufsausübung gegen unerlaubten Zwang (Schutz der Arbeitswilligen, allgemeine Bekämpfung des Terrors und Boykotts). Nach Erlebigung der umfangreichen Tagesordnung wurden die Erfahrungen im Lande bei und nach einem gemeinsamen Essen im gemütlichen Beisammensitzen von den Teilnehmern besprochen, bis am Spätnachmittag und Abend die Erschienenen in ihre Heimat zurückfuhren.

Braubach, 9. Juni. Heute fand hier auf der Marksburg die Jahresversammlung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen statt. Aus diesem Anlaß hatten sich bereits gestern Nachmittag die Mitglieder und viele Gäste hier eingefunden, welche, begünstigt von schönem Wetter herrliche Stunden auf der Marksburg verlebten. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde auf der Marksburg ein bengalisches Feuerwerk abgebrannt. Sowohl an dem Rheinufer als auf den Schiffen auf dem Rhein befand sich eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge, welche das herrliche Schauspiel bewunderte. Auch das linksrheinische Dorf Niederpran war beleuchtet. Nach der Versammlung und dem darauf folgenden Essen fuhren die Teilnehmer der Burgenfahrt im Extrazug nach dem Lahntal.

Kurze Nachrichten.

Unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Reist aus Cassel fand am Samstag in Dillenburg im Laufe letzter Woche die zweite Lehrerprüfung statt, zu der sich 49 provisorisch angestellte Lehrer eingefunden hatten. Während der Prüfung traten 11 Kandidaten zurück; die übrigen 38 bestanden. — Die Landwirtschaftskammer in Bonn hat für die beiden Jungwettbewerbsmärkte in Dierdorf und Straßenshausen je eine silberne Kammermedaille bewilligt, die für die beste vorgeführte Leistung bestimmt ist. — Die Gebirgsbewarte, die der Physikalische Verein auf der Spitze des Kleinen Feldbergs im Taunus errichtet hat, ist soweit fertiggestellt, daß der Betrieb am 1. Juli aufgenommen werden soll. — Die Polizei verhaftete im Volkstafelhaus in Domburg den 31 Jahre alten Theodor Bente aus Breslau, zuletzt wohnhaft in Königsberg. Bei seiner Vernehmung verwickelte er sich derart in Widersprüche, daß man ihn in Haft behielt. Seine Personalien stimmen mit denen des Gronberger Mörders überein. — Der Sohn Friedrich Stölzes, der am 10. Juni 1843 geborene Adolf Stölze, gleich seinem Vater ein geschätzter Dichter in Frankfurter Mundart, starb unter lebhafter Teilnahme seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. seinen 70. Geburtstag.

Nah und fern.

o Große Schadensfeuer werden aus verschiedenen Gegenden des Reiches gemeldet. Wir lassen die bemerkenswerten Nachrichten hier einzeln folgen.

Detmold, 10. Juni. In Blomberg, der alten Residenz der Großen von Lippe, sind einem Großfeuer fünf

Häuser zum Opfer gefallen.

Potsdam, 10. Juni. Auf dem Rittergut Silmersdorf bei Bückling zerstörte ein Großfeuer die großen massiven Ställe und zwei Scheunen. 13 Rinder, 560 Schafe kamen in den Flammen um.

Grünberg i. Schl., 10. Juni. Das Kunstwollen- und Ballmagazin der Schleifischen Tuchfabrik Akt.-Ges. ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer dürfte durch Selbstentzündung entstanden sein. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Mark.

Rosen, 10. Juni. In Bloitz bei Luchwitz wurden 20 Wirtschaften mit 74 Gebäuden eingeschert. Die Feuerwehren waren dem Flammenmeer gegenüber machtlos. Ein Mann und ein Kind sind verbrannt, mehrere Kinder werden noch vermisst. Viele Familien sind obdachlos. Zwei Straßen sind niedergebrannt. Die meisten Leute sind unverletzt.

o Mordmord. Der 17-jährige Sohn einer im Stadtteil Speldorf in Mülheim (Ruhr) wohnenden Familie überfiel in Abwesenheit des Vaters seine Mutter und versetzte ihr mit einem Gewehrstoß einen Schlag über den Kopf. Die Mutter flüchtete in den Keller, woselbst sie der Sohn einschloß und dann flüchtete. Nachbarn veranlaßten seine Verhaftung. Die Mutter ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

o Dreifacher Lebensretter. Auf der Füllertinsel in Breslau spielten die fünfjährige Tochter und der siebenjährige Sohn des Fuhrmanns Reumann, sowie der Sohn einer Familie Dahn. Dabei kamen die Kinder des Fuhrmanns einem tiefen Graben zu nahe und fielen ins Wasser, das gerade sehr hoch stand. Der kleine Dahn wollte seinen Spielgefährten Hilfe bringen, wurde aber ebenfalls in die Flut gerissen. Sie wären sicherlich ertrunken, wenn nicht der Einjährige Hubert von der 12. Kompagnie des 51. Infanterie-Regiments dazu gekommen wäre, der in voller Uniform in das tiefe Wasser sprang und alle drei rettete.

o Bei einer braven Tat in den Tod. Am Bootshaus des Rudervereins „Vellus“ in Offenbach a. M. vergnügten sich mehrere Kinder beim Spiel, als plötzlich der fünfjährige Sohn August des Arbeiters Schiller in den Main stürzte und in den Fluten verschwand. Der in der Nähe befindliche dreißigjährige Arbeiter Joseph Schmidt sprang sofort dem Kinde nach, fand aber bei dem Rettungsversuche ebenfalls den Tod im Wasser.

o Familientragödie. In dem bei Altenstein belegenen Dorfe Lohleben wollte der Arbeiter Albrecht seine Frau erschießen, die sich jedoch durch einen Sprung aus dem Fenster rettete. Hierauf tötete Albrecht sein Kind durch zwei Schüsse und feuerte weitere zwei Schüsse gegen sich selbst ab. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

o Todesfall. ranzösischer Aviatiker. Auf dem Flugfelde Mourmelon-le-Grand stürzte der Flieger Kimmeling, der mit dem Ingenieur Tonbet aufgestiegen war, plötzlich aus einer Höhe von zwanzig Metern herab, weil ein Flügel abbrach. Der Apparat wurde vollständig zerstört, die beiden Aviatiker waren auf der Stelle tot. Ferner stürzte bei Reims der Henriotpilot Debreure aus 60 Meter Höhe ab. Während der Pilot selbst ohne schwerere Verletzungen davonkam, fand man seinen Passagier Devasseur als Leiche auf.

o Belohnte Lebensrettung. Die deutsche Reichsregierung hat der Besatzung des englischen Rettungsbootes „Coverad“ für die Rettung der gestrandeten deutschen Bark „Bindos“ eine Geldbelohnung von 500 Mark und den dänischen Fischern Gebrüder Peter und Martin Klug für die Rettung der Besatzung des untergegangenen deutschen Seglers „Amazona“ eine Geldbelohnung von je 50 Mark bewilligt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 10. Juni. Der Leiter der Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke A.-G. Direktor Emil Verhelf, ist wegen Verletzungen gegen das Aktiengesetz und Wechselstücherei verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Ein plötzlich tobhaftig gewordener Hausbursche verlegte auf offener Straße mehrere Menschen. Den Sohn eines Schuhmanns schwer, ferner einen Mann und einen jungen Mann. Einem Soldaten gelang es, durch einen Dieb mit seinem Seitengewehr den Bahnhöflichen unschädlich zu machen.

Karlruhe, 10. Juni. Bei Gengenbach stieß das Fuhrwerk des heimfahrenden Hofbauern Roth mit einem Automobil zusammen. Roth ist tödlich, seine Frau und sein Sohn lebensgefährlich verletzt.

Paris, 10. Juni. In Menille bei Evreux wurden das Ehepaar Ernoul und dessen Schwager Philippe durch Belliebs ermordet. Ein naher Verwandter des Philippe steht im Verdacht der Tat.

Welt und Wissen.

— Radiotelephonographie nennt sich eine von dem Italiener Francesco Debernacki gemachte Erfindung der Übertragung von Schriften und Zeichnungen auf drahtlosem Wege. Man machte zwischen Mailand und Lurin, also auf 150 Kilometer Entfernung, Versuche, die nach Urteil aller Sachverständigen überragend gut ausfielen und die verblüffende Einfachheit des Systems erwiesen. Die Vorrichtung kann man ohne weiteres bei jeder drahtlosen Telegraphenstation anbringen. Die Radiotelephonographie hat besonders großen militärischen Wert, da man über bedeutende Entfernungen geschriebene Befehle und Geländeaufnahmen mit Truppeneinzeichnungen übermitteln kann.

— Die neuesten Wunder der Chirurgie. Die Chirurgen Amerikas können jetzt innerhalb weniger Stunden irgend einen beliebigen Teil des menschlichen Körpers herstellen und erhalten, und alle Körperteile werden ihnen sozusagen lebend frisch und unter Garantie des Weiterwachstums geliefert. Der Newporter Forscher Dr. Alexis Carrel erklärte in einer Versammlung des amerikanischen Ärzteverbandes, daß es jetzt möglich wäre, in jedem Körperteile nach der Trennung vom Körper die Fortdauer des Lebens zu sichern; man könne, fügte er hinzu, Leben und Entwicklung der abgeschnittenen Körperteile noch neun Monate, nachdem aus dem menschlichen Körper, aus dem sie genommen worden sind, das Leben entzogen ist, erhalten und sichern. Dr. Carrel begann seine Vorlesung an Tieren der niederen Klassen. Ein Stiel Hirs eines Hühners schlug noch 104 Tage nach dem Abschneiden und durch die mikroskopische Untersuchung wurde festgestellt, daß die Gewebe, die das Herz bildeten, sich während einer Zeit von fünf Monaten weiter entwickelten. Dr. Carrel erklärte weiter, daß die Organe, an welchen er weitere Versuche machte, von toten Tieren genommen wurden. „Es ist möglich“, sagte er, „nach dem

Tode die Gewebe und die Organe, die einen Körper, der zu leben aufgehört hat, bilden, auf gleiche Organismen zu übertragen. Bei solcher Verpflanzung sterben die Gewebe nicht ab, und wenn sie ein integrierender Teil eines anderen Körpers geworden sind, dauert das Leben in ihnen fort.

Vermischtes.

Eid und Profit. In einem Orte bei Dorpat erkrankte dieser Tage ein wohlhabender Bauer und fühlte den Tod nahe. Da nahm er seinen nächsten Angehörigen den Eid ab, daß sie nach seinem Tode 300 Rubel in seinen Sarg hineintun und mit in die Gruft verfenken würden. Der Mann verstarb, und die betrübten Hinterbliebenen gingen an, sich über den ihnen abverlangten Eid zu ärgern, aber — Eid ist Eid. Der zur Entfaltung von auswärts eingetroffene Schwiegerohn wurde rasch mit dem Zweifelsfall der Gewebe bekannt gemacht, und er löste ihn zu aller Zufriedenheit: er machte klar, daß zwar die nächsten Angehörigen sich eidlich verpflichtet hätten, 300 Rubel in den Sarg zu legen, daß aber kein Eid sie verpflichtete, zu verhindern, daß eine dritte Person das Geld aus dem Sarge wieder entferne. Dieses letztere Geschäft wurde dann auch von dem guten Ratgeber glücklich besorgt. Bei dieser Geschichte fällt einem jener ein, in der drei Angehörige verschiedener Nationalitäten einem Verstorbenen auch das Verprechen gegeben hatten, ihn dreihundert Mark in den Sarg zu legen. Der eine legte 300 Mark bar hinein, der zweite in minderwertigen Papieren und der Angehörige eines besonders schlaunen Volkes nahm die 300 Mark an sich und legte . . . einen Wechsel über 300 Mark in den Sarg.

Ein holländischer Feldwebel als preussischer Volksschullehrer. Der jetzt in dem ostpreussischen Ort Kummelupchen angestellte Lehrer Fröhlich war vor 15 Jahren Lehrer an der Volksschule in Gumbinnen, quittierte dann den Schuldienst und siedelte nach Holland über, wo er in den Militärbedienst trat. Von dort nach den großen Sundainseln verschifft, war er 12 Jahre Soldat und rückte bis zum Feldwebel auf. Bei seiner Verabschiedung wurde ihm ein hohes Ruhegehalt bewilligt. Doch trieb ihn schließlich die Sehnsucht nach seiner ostpreussischen Heimat und zu seinem Schulfamili zurück. Er erhielt zunächst eine Lehrstelle in einem Orte des Insterburger Kreises und wirkt jetzt in Kummelupchen.

Der genarrte Erblaffer. Im Anschluß an die Tatsache, daß der beim Untergang der „Titanic“ umgekommene Millionär Astor seiner Frau kein Vermögen vermacht hatte, erzählten englische Blätter von einem ähnlichen Falle, der aber eine andere als die vom Erblaffer beabsichtigte Wendung nahm. Ein Londoner Börsenagent, der in etwas vorgerücktem Alter eine junge Witwe von achtzehn Jahren geheiratet hatte, hinterließ seiner Witwe ein Vermögen von 75 Millionen Frank unter der Bedingung, daß sie sich nicht wieder verheiraten würde. Andernfalls sollte das Geld dem Neffen des Verstorbenen zufallen. Was tat die Witwe? Sie heiratete den Neffen . . .

Wenn eine Königin fliegen will. Als unlängst die Königin von Holland in Paris weilte, sollten dort auch Schauluige veranstaltet werden. Blödsinn wurden diese abgelagt wegen ungünstiger Witterung, trotzdem . . . das schönste Wetter herrschte. Diese unwahre Begründung der Absage erregte natürlich allgemeines Kopfschütteln. Und jetzt erzählt man die wahre Ursache der Absage. Gleich nach der Ankunft in Paris verlangte die Königin Wilhelmina als Passagierin in einem Aeroplan zu fliegen, und sie bestand trotz der Mahnungen ihrer Umgebung und besonders ihrer Mutter auf ihrem Bunsche. So mußte die Ausrede, daß wegen des ungünstigen Wetters keine Flüge stattfinden könnten, angewendet werden, um das gefährliche Experiment zu vereiteln.

Arbeiterinnen, die die vornehme Dame spielen sollen. Die Frau des amerikanischen Botschafters in Brüssel, Frau Lars Anderson, will auf ihren großen Vermögen in Brookland (Massachusetts) eine Anzahl von Arbeiterinnen, ungefähr 20, auf einmal herbeiberufen. Sie sollen dort mit allem Raffinement des luxuriösen Lebens umgeben werden. Kammerfrauen, Dienstmädchen, Equipagen usw. werden ihnen zur Verfügung stehen; kurz, alles, was die vornehme, elegante Frau braucht, um den Ansprüchen zu genügen, die das moderne Leben und die Gesellschaft an sie stellt. Frau Anderson glaubt nämlich, daß die jungen Arbeiterinnen dadurch zu neuer Schaffenskraft angefeuert werden. Wenn sie nur keine Enttäuschung erlebt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Witzpaziergang. Lehrer (zu seinen Schülern): „Wer muß sich die alte Römerchanze erheben — es ist aber nicht unmöglich, daß man sie irtümlicherweise an einer andern Stelle erbaut hat!“

Sein Spezialisten. „Ich kann Ihnen nur sagen, Herr Oberamtsrichter: alle Organe sind gesund!“ — „Da haben wir's! Die Organe sind gesund und ich bin krank!“

Empfehlung. Kellner: „Bratbun ist nicht mehr ganz frisch, vielleicht nehmen die Herrschaften nur ein halbes!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 185.50, H 183, Danzig R 188, H 190—191, Stettin W 219—220, R 186—192, H 190—196, Bosen W 222—224, R 192, H 193, Breslau W 224—225, R 192, Fg 185, H 190, Berlin W 223 bis 230, R 196—197, H 198—205, Dresden W 226—227, R 201 bis 203, H 207—210, Hamburg W 225—228, R 198—200, H 208—212, Hannover W 223, R 201, H 214, Reus W 232, R 207, H 217, Frankfurt a. M. W 232.50—235, R 205—207.50, H 217.50—220, Mannheim W 242.50, R 207.50, H 220—222.50.

Berlin, 10. Juni. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 0 26.25—28.75. Still — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23.10—24.80. Abn. im September 21.75. Behauptet. Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß. Abn. im Okt. 68.80—68.80 bis 68.70. Fest.

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 12. Juni 1912. Meist wolfig, zeitweise auch trübe mit Regenschauern bei wenig geänderter Temperatur.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des in Marienberg stattfindenden Ober-Ersatzgeschäftes wird am 19., 20. und 21. Juni ds. Js. im Anschluß an den um 8¹⁵ vormittags in Erbach von Altenkirchen her eintreffenden Personenzug ein Sonderzug 3.—4. Klasse verkehren, welcher um 8¹⁵ vormittags von Erbach abgeht und um 8³⁰ vormittags in Marienberg eintrifft.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden wollen dies in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten bringen und darauf hinwirken, daß der Sonderzug möglichst viel benutzt wird, damit der Zug möglichst auch für ständig eingeführt wird.

Marienberg, den 3. Juni 1912.

Der Zivilvorsitzende
der Ersatz-Kommission des Oberwesterwaldkreises.
J. B. Winter.

Nassauische Landesbank in Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden
Mk. 2.000.000.— 4% Schuldverschreibung Buchstabe W
zum Vorzugskurs von 100%
(Börsekurs 100,50%)

Mk. 2.000.000.— 3 3/4% Schuldverschreibungen Buchstabe X
zum Vorzugskurs von 97,50%
(Börsekurs 98%)

in der Zeit vom 17. Juni bis 6. Juli d. Js. zur Zeichnung aufgelegt.

Die Zeichnungen können erfolgen
bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank
in Wiesbaden und
bei sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, ferner bei den meisten Banken und Bantiers.

Wiesbaden, den 7. Juni 1912.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Hotel zur Krone.

Mer Laubenheimer Berg

im Ausschank ./. per Glas 40 Pfg.

Täglich frischer
Spargel mit Schinken.



Rhenser Mineralbrunnen
am Königsstuhl zu Rhens

Jahres-
Füllung:
9000000

Niederlage bei:
Joh. Pet. Böhle, Inh. Otto Schultz, Hachenburg.

Einkoch- und Fruchtsaft-Apparate



gibt es viele,

solide u. praktische
nur wenige,

als besten nur

einen:

„Bade Duplex“.

Verkauf zu Originalpreisen bei:
C. v. Saint George, Hachenburg.

Roisdorfer

vorzügliches Tafel- und Gesundheitswasser

Königlich Preussische Staatsmedaille

Hauptniederlage: Aug. Balzar, Altenkirchen. Telefon Nr. 135.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, daß wieder

1a. neue Ringofen-Mauersteine (Klinker) sowie Garten- und Sockelsteine

täglich zu billigsten Preisen von meiner Dampfringofenziegelei bezogen
werden können.

Durch mein für den Ziegeleibetrieb sehr günstiges Material wird ein
poröses Fabrikat erzielt und bei fachgemäßem Verarbeiten desselben, besonders
aber durch Anlage von Luftschichten sind feuchte Wände selbst an den der
Witterung am meisten ausgesetzten Stellen ausgeschlossen. Die Anlage solcher
Wände mit Luftschichten werden jedem Interessenten gerne kostenlos mitgeteilt.

Auch können Referenzen über ausgeführte Neubauten, in denen vorstehende
Konstruktion angewandt wurde, bei mir eingeholt werden.

Maurermeister und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Kinderwagen Sport- und Leiterwagen Verstellbare Sportwagen

schon von 5 Mark an
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.

Firma

H. Zuckmeier in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burschenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster

Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und

Wäsche garnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe
in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billige Preise.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Herrenstraße (gegenüber der Vereinsbank).



Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie Mk. 85.—
Anzahlung 20 Mk., monatlich 5 Mk.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
S. Rosenau, Hachenburg.

Schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern
Küche, Manfardie u. sonstigen
Zubehör bis 1. Juli zu vermieten.

August Seuzeroth
Hachenburg, Coblenzestrasse

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
ein schöner Teint. Alles dies
erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

Preis a St. 50 Pf., ferner macht die

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei Karl Dasbach, Georg Fleischhaus
und H. Orthey in Hachenburg.

Direkt an Privat
In Chevreux-Boxleder
Schnür- und
Knopf-Stiefel,

mit und ohne Backstappe,
für Damen u. Herren Paar Mk. 5.50
Lugus-Ausführung „ „ 7.50
Paarweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens

Latten zu Spallieren, Garten-
häuschen, Blumen-
glittern, Laubgängen u.
Schattendecken.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.

Arbeiter gesucht.

Einige jüngere Arbeiter finden Beschäf-
tigung bei
Gebrüder Schneider
Dreht- und Metallwaren-Fabrik
Hachenburg.

Regulateure

mit Harfen- und Domgong so
wie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln

Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und
gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen
Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.